

Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev. Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Verantwortliche Redakteure:
Pastor A. Goencke und J. Bading.

Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone
nehme. (Offenb. 3. 11.)

Expedition:
Buchhandlung v. G. Brumber, 306 Westw. Str.

6. Jahrg. No. 3.

Milwaukee, Wis., den 1. October 1870.

Lauf. No. 111.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von 60 Cents das Jahr. Briefe, die Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction; alle aber, die Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelber u. s. w. enthalten, an die Expedition: Buchhandlung von G. v. Brumber, 306 Westw. Str., zu senden.

Der auswendige und inwendige Mensch, (Eph. 3. 10.)

Wir haben einen zwiefachen Menschen, einen äußerlichen und einen innerlichen. Der auswendige wird mit der Vernunft erkannt und mit den Sinnen begriffen, mit Augen gesehen und mit Händen betastet; der inwendige Mensch ist unsichtbar den Augen und der Vernunft, neu geschaffen von dem heiligen Geist. Wer glaubet, ist ein neuer Mensch geworden; 2 Korinth. 5, 17. Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Der auswendige Mensch, so er nicht erneuert ist, ist ein Knecht der Sünden; der inwendige zwingt den auswendigen unter den Gehorsam der Gerechtigkeit.

Hiezu gehört Stärke, ja es muß der inwendige Mensch in seiner Kraft immer wachsen und zunehmen, das ist dann, was der Geist Gottes uns durch den Mund Pauli hier wünscht, nämlich, daß wir nach dem inwendigen Menschen kräftiglich oder an Kräften zunehmen und stark werden. Darum muß ein Christ bekümmert sein, wie er wachse und gestärket werde an allen Kräften und Allem dem, das zum neuen Menschen gehört, als da ist: Glaube, Liebe, Hoffnung, Gebet Geduld, Demuth, Sanftmuth und das ganze Leben Christi. Dazu wird Kraft erfordert, allermeist wegen des auswendigen Menschen. Denn der auswendige Mensch hat auch seine Stärke, den Fürsten dieser Welt, der das Herz verblendet und verhärtet, also daß der Mensch nicht weiter gedenkt als er sieht, da dann die Natur von sich selbst zum Bösen geneigt, leicht in der Bosheit erhalten oder wieder zur Bosheit gezogen wird. Da soll ihm aber der inwendige Mensch überlegen sein in allen Stücken. Siehest du an das Außerliche, wie Alles schrecklich ist, so fürchtet sich der auswendige Mensch, denn er folget seinem Sinne. Der inwendige Mensch spricht: Auf Herz du mußt weiter sehen, denn im Glauben ist das Gemüth stark und unerschrocken, vor Armut, Krankheit, Schmach, Sünde, Tod und Teufel, und ist gewiß, daß uns in Christo Jesu nichts schaden noch mangeln könne. — Siehest du daß äußerliche an, wie es schön und lieblich ist, da bekommt der auswendige Mensch einen Muth; der inwendige spricht: Weg mit dem, das ist nicht das rechte Gut; denn er erkennt seinen Gott, und findet in ihm durch der Glauben alle Fülle und Genüge. Darum verläßt er sich allein auf Gott, und bauet auf seine Gnade und Hilfe,

es mag das Außerliche ihm zulachen oder versuchen. Leiden wir äußerlich etwas Ungebührliches, so wird der äußerliche Mensch entrüstet; der inwendige Mensch spricht: Nicht also, das habe ich an Christo nicht gelernt. — Siehest du einen Dürftigen und Elenden, da will der auswendige Mensch nicht gern etwas entbehren, und gedenkt daran, was er selbst bedarf. Der inwendige drückt dem auswendigen die Augen zu, und sieht nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, und spricht: Auf, Hände und Füße! da ist Einer, der bedarf eurer Dienste. — Auf solche Weise muß der inwendige Mensch sich stärken wider den auswendigen in allen Dingen.

Woher aber kommt diese Kraft? Paulus zeigt den Ursprung, und nennt den Reichthum der göttlichen Herrlichkeit und den heiligen Geist. — So kommt nun die Kraft des inwendigen Menschen her erstlich aus dem heiligen Geist.

Die Natur vermag nichts, sondern ist uns nur zuwider; der heilige Geist, wie er den inwendigen Menschen in uns muß erschaffen also muß er ihn auch stärken, also gar kann der Mensch ihm selbst nichts in Gutem zueignen. Wo der heilige Geist keine Kräfte schafft, da kann der Mensch auch nichts Gutes wirken; wenn aber der heilige Geist neue Kräfte giebt und vermehrt, so kann auch der Mensch aus solchen Kräften etwas Gutes wirken; da ist denn die Kraft nicht unser, sondern Gottes. — Hiernach fließt die Stärke des inwendigen Menschen her aus dem Reichthum göttlicher Herrlichkeit. Gottes Herrlichkeit und Preis aber ist, daß er vermag viel Gutes zu thun und zu geben.

(Joach. Lüttemann: Apostolische Aufmunterung.)

Ist der Brauch, die Leichen einzusegnen, und zumal mit dem aaronitischen Segen, zu billigen oder nicht?

(Fortsetzung und Schluß.)

Es hat sich schon bis hierher gezeigt, daß die Einsegnung der Leichen überhaupt mit irgend welchem Segensspruch ein recht verkehrtes und unverständiges Vornehmen ist. Gott selbst hat keinen Segen dafür verordnet; es lassen sich keinerlei Güter finden, die der Leiche durch das Segenswort zuzuwenden wären; es läßt sich gar nicht zeigen, wie die Leiche eine Segensgabe empfangen kann, die doch in einem Segenswort dargegeben wird; es ist endlich klar, daß

man diejenigen Güter, welche man wirklich nach dem Wortlaut der Segensprüche den Leichen scheint mittheilen zu wollen, denselben doch nicht zuzuwenden vermag. — Wir werden nun sehen, wie insonderheit es eine recht offenbare Verkehrtheit ist, Leichen einzusegnen mit dem aaronitischen Segen, 4. Mose 6, 22 ff.

Daß Gott selbst diesen Segen zur Einsegnung der Leichen nicht gegeben hat, ist schon zuvor gesagt. Sehen wir nun, wie auch um des Inhalts dieses Segens willen es nur durch Mangel an verständiger Ueberlegung geschehen kann, daß man Leichen damit einsegnet.

Kurz und treffend legt Dr. Luther diesen Segen also aus: „Dieser Segen ist nicht weit von dem andern gemeinen Segen: Es segne euch Gott der Vater und der Sohn und der heilige Geist! Denn dem Vater wird das Werk der Schöpfung zugeschrieben, welches dieser unser Segen auch rühret und klarer ausdrückt, da er spricht: Der Herr segne dich und behüte dich, das ist: er gebe dir gnädiglich Leib und Leben und was dazu gehört. Also, dem Sohne wird das Werk der Erlösung zugeeignet, welches dieser unser Segen auch rühret und erklärt, da er spricht: der Herr erleuchte dein Angesicht über dich und sei dir gnädig und gebe dir seinen Geist. Und dem heiligen Geist wird das Werk der täglichen Heiligung, Trost und Stärke wider dem Teufel (und endlich die Auferweckung vom Tode) zugeeignet, welches dieser Segen auch rühret und erklärt, da er spricht: der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Friede; das ist: er wolle dich stärken, trösten und endlich den Sieg geben.“

Denken wir daran, daß Gott der Herr diesen Segen für die lebenden Kinder Israel gegeben hat, so müssen wir sagen, daß Dr. Luther das erste Stück des Segens, nämlich die Worte: „der Herr segne dich und behüte dich“ — recht zutreffend auslegt mit den Worten: das ist: er gebe dir gnädiglich Leib und Leben und was dazu gehört. Ist nun Verstand darin, diesen Segen einer Leiche zuzusprechen? Man muß, wo man mit diesem Segen Leichen segnet, von vorn herein eigenmächtig demselben einen ganz andern Sinn heilegen, als Gott selbst demselben gegeben. Das zeigt aber schon, daß man den Segen dann mißbraucht. Und welchen Sinn soll dann dies erste Stück des Segens, über

die Leiche gesprochen, haben? Woran denkt man dabei, daß der Leib „gesegnet“ und „behütet“ werden soll? Nach 1 Mose 3, 19 wird der Leib zur Erde werden, davon er genommen. „Dieser Leib, der muß verwesen, wenn er anders soll genesen der so großen Herrlichkeit, die den Frommen ist bereit.“ Wollen wir dem todten Leibe die Erhaltung zusagen, da Gott denselben der Verwesung übergibt? — Nein, sagt man, wir wollen die „Behütung“ und „Erhaltung“ nicht zusagen dem, was verwesen muß, sondern dem, was trotz der Verwesung lebt. Das ist eine Art von Keim, der in der verweslichen Leiblichkeit steckt und an ihm selbst unverweslich ist. Aus diesem Keime der Unverweslichkeit heraus wird Gott einst die Auferweckung des Leibes bewirken. — Wir sagen darauf, daß diese Gedanken von dem Keime eigene Fäulnis sind. Die alten Juden fabelten *) daß im Rückgrat des Menschen ein Knöchlein sei, welches nicht verwesen und von welchem aus die Auferweckung der Todten anhebe. Unsere Theologen verwerfen solche Fabeln vom unverweslichen Knöchlein mit 1 Mose 3, 19, sie verwerfen damit auch die Gedanken vom unverweslichen Keim. Kommen diese Gedanken aus dem Glauben? Mit nichten. Daß Gott allmächtig ist, den zerstreuten Staub zu sammeln und daraus den Leib zu erneuen, bei den Gläubigen zu einem Leibe der Herrlichkeit, daß die einzige bewirkende Ursache der Auferweckung das allmächtige Wort des Sohnes sein solle (Joh. 5, 28.), — das alles war der Verunnst vieler zu stark und man fiel auf das Fäulnis vom unverweslichen Keim, welcher die Auferstehung der Todten begrößlicher und annehmbarer zu machen schien. So haben wir erst recht keinen Grund, mit diesem ersten Stück des aaronitischen Segens Leichen einzusegen.

Ganz besonders aber sind die beiden letzten Stücke des Segens wider den Mißbrauch desselben zur Einsegnung der Leichen. Das zweite Stück lautet: Der Herr erleuchte sein Angesicht über dir und sei Dir gnädig. Luther sagt, daß hier der Segen das Werk der Erlösung rühre und erkläre. Gnade, d. h. Vergebung der Sünden wird durch dieses Stück dargereicht; aufgenommen und empfangen aber wird Gnade oder Vergebung nur durch den Glauben. Der Leib des Menschen an ihm selbst ist nicht, worin die Sünde steckt, woran sie haftet; er ist das Werkzeug nur der Sünde, die im Herzen steckt von Geburt an, und freilich wie alles in und an dem Menschen, verderbt durch die Sünde. Wiederm, alles Heil, was dem Leibe zu Theil wird, widerfährt ihm nur dadurch, daß der Seele die Gnade der Vergebung der Sünden zu Theil wird. Ueber die Seele und in die Seele hinein läßt der Herr sein Angesicht leuchten durch das Licht seines gnadenreichen Evangelie und reicht damit der Seele die Gnade dar. Dieses gnadenreiche Licht des Evangelii zündet auch den Glauben an; denn der Glaube kommt aus der Predigt. Auch dieses Segenswort: „und sei dir gnädig!“ ist eine reiche evangelische Predigt und seligmachendes Gnadenlicht. Was soll aber solch Segenswort von der Gnade dem todten Leibe? Verschlössen ist das Auge, es dringt kein Licht hinein; Verschlössen das Ohr, es vernimmt nichts von dem Segenswort. Der Leib ist entseelt; er vernimmt und schmeckt nichts von der seligmachenden

Gnade. In Wahrheit, nur bei gänzlicher Gedankenlosigkeit, da man nicht bedenkt, was man thut, kann man über eine Leiche sprechen: Der Herr lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig. — Und wenn nun das letzte Stück des Segens redet vom Werk der Heiligung, wie Luther erklärt, so hat auch dieses klärllich keine Beziehung auf den todten Leib. Man mag nun wohl auf die Worte; „und gebe dir Frieden“ sehen und an Grabesruhe und Todeschlummer denken und meinen, so sei doch dies Stück des Segens wohl passend zur Einsegnung der Leichen. Wer aber ein wenig nachdenkt, wird doch inne werden, daß der aaronitische Segen von dem Frieden redet, da die Seele im Glauben sich eines gnädigen Gottes getröstet und freut. So verliert auch dieses Stück des Segens seinen hohen, herrlichen Sinn, sobald man denselben zur Segnung von Leichen gebraucht.

Bei rechter Erwägung der mancherlei Gründe und Gedanken, die bisher vorgebracht wurden, möchte wohl jedem Christen einleuchtend werden, daß das segnen der Leichen zumal mit dem aaronitischen Segen, nicht gut zu heißen sondern als ein Mißbrauch zu verwerfen ist. Man lege den Segen Aarons beim Begräbnis auf die lebenden und gegenwärtigen Christen, wie befohlen ist; nicht aber kehre man die Sache vollständig um, daß man die Leichen damit segnet, während man, wie dann meist geschieht, das christliche Volk, das im Geleite war, ungesegnet läßt.

Sollte nun wohl jemand sagen, daß die Leichen der verstorbenen Christen damit gemißachtet oder geringachtet werden daß sie nicht gesegnet werden? Das wäre eine unbillige Anklage. Wir ehren ja die Leichen reichlich, indem wir sie geleiten zur christlichen Bestattung, indem wir dabei singen, beten und Gottes Wort verkündigen. Die Leiche zu segnen haben wir keine Vollmacht weder durch ein besonderes Gebot Gottes noch wenn wir recht bedenken, was segnen heißt und bedeutet. Vielmehr wenn wir gerade das bedenken, so haben wir allen Grund, das segnen als einen Mißbrauch anzusehen. Wir können ja nichts anderes thun als den Leib ins Grab legen und dabei verkünden, daß der Herr den Leib, den wir begraben werde auferwecken zur Herrlichkeit. So verkündigen wir uns zum Trost nach Gottes Gebot [1 Thess. 4, 13]. So verkündigen wir auch in der gewissen Hoffnung, daß es dem Leibe widerfahre, den wir bestatten. Denn nach der Liebe haben wir solche gewisse Hoffnung über alle, die nicht als Unchristen offenbar geworden.

Bedenken aber sollte man endlich, daß die Einsegnung der Leichen, weil sie ein Mißbrauch ist, auch nicht ohne böse Folgen bleiben mag. Bedenken wenigstens sollte man, ob nicht doch erkenntnißlose und fleischliche Leute auf den Gedanken kommen möchten, es könnte durch die Einsegnung der Leichen den Verstorbenen wirklich noch irgend wie geholfen werden, ob sie nicht doch in solchem Segen ein Dokument über das ihnen selbst fragliche ewige Heil ihrer Verstorbenen und für sich selbst einen guten Trost in eigener fleischlicher Sicherheit sehen. Selbst wenn man den Segen wirklich nur für eine leere feierliche Formel hielt und demselben keine Wirkung zuschriebe, so würde doch schon von daher der Schade kommen, daß man überhaupt den göttlichen Segen für leere Worte zu halten sich gewöhnen wird.

Zum Engelfest (Michaelisfest).

(Einsendung von P. B.)

Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet; denn ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Matth. 18, 10. In diesen wenigen Worten liegt ein Reichthum von Gedanken, welche ein ganz eigenthümliches Licht auf unser Erdleben werfen. Wir leben in der Sichtbarkeit so dahin, als ob außer uns nichts da wäre und nur die leere Luft über unseren Köpfen. Da zeigt uns dieses Wort des Herrn eine Gesellschaft, die wir zwar nicht sehen, die uns aber überall nachgeht. Es sind die Engel, die als Schutzmächte uns beigegeben sind auf unserem Lebenswege. Zwar ist in dem obigen Worte des Herrn zunächst nur von den Kindern die Rede, aber wir haben ja auch andere Stellen der heiligen Schrift, Alten und Neuen Testaments, aus denen wir gelehrt werden, daß uns Allen Engel zur Seite sind, die uns nach Psalm 91 sogar auf den Händen tragen. Die Engel sehen unser ganzes Leben; ihnen bereiten wir nach Lucae 15, 10 Freude, wenn wir im Stande der Buße und des wahren Glaubens uns befinden lassen; also auch Schmerz, wenn das Gegentheil der Fall ist. Wie mächtig sollte das uns treiben, daß wir uns doch hüten vor allen Mergernissen, vor allem, was unserem Herrn mißfällt; wie wir ja doch in der Gegenwart von Menschen, an denen uns viel liegt, uns zusammennehmen und vor allem hüten, das ihnen unangenehm auffallen könnte.

Ganz besonders aber ist der Gedanke, daß unsere Kinder stets von dieser Engelwache umgeben sind, uns ein mächtiger Trieb, sie hoch und theuer zu schätzen und Alles von ihnen fern zu halten, was irgend sie verunreinigen und ihnen für den Eingang ins Himmelreich schädlich werden könnte. Es ist wahrhaft erschreckend, wenn man zu dem, was so oft vor den Kindern besprochen wird oder was die Kinder sehen müssen, den Gedanken hinzunimmt, daß das ihre Engel sehen und hören. Mit welchen Augen werden sie blicken auf Menschen, die den Kindern Mergerniß geben!

Luthers Stammbaum.

(Aus der ref. C. Z.)

Der Rittergutsbesitzer N. Luther zu Rudersdorf bei Wittenberg, ein Nachkomme des Reformators Martin Luther, hat, nach der „Zukunft“, durch Nachforschungen in den suldbaischen, hennebergischen, hersfeldischen, maunsfeldischen und sächsischen Chroniken und Archiven urkundlich nachgewiesen, daß Martin Luthers Vorfahren nicht Bauern waren, wie bisher von einem Geschichtsschreiber dem anderen nachgeschrieben worden ist, sondern daß er aus einem alten Adelsgeschlechte stammte, das den Namen Luther, oder richtiger geschrieben: Luter, von dem Nebenfluß der Fulda Lantera (lanteres Wasser), später Läder und Lütter und einem daran gelegenen gleichnamigen Dörfchen geführt hatte. Die zwei ältesten nachweisbaren Mitglieder dieser Familie sind die Brüder Almund und Gotofrid de Lutero, die in einer Urkunde von 1137 genannt sind. Seinen Höhepunkt erreichte das Geschlecht in Fabian Luther, des Reformators Urgroßvater, der von 1370 — 1437 lebte und kaiserlicher Pfalzgraf war, unter dem aber die Güter der Familie von den Hussiten veräußert wurden und ihr Wohlstand zu Grunde gieng.

*) cf. Brochm und: Theol. univ. II. p. 6092.

Deßhalb gab Martin Luthers Großvater den Adel auf, und sein Vater mußte wegen eines Todtschlagtes Mörder verlassen, worauf er sich in Eisleben, Martins Geburtsort ansiedelte.

Ich strafe die Bosheit der Väter an den Kindern bis in's dritte und vierte Geschlecht.

(Fortsetzung.)

Dort fand er sich ein mit zwei Männern, welche auch um jenes Feuer gefessen. Dem Aelteren kam nichts Böses in Sinn, er brachte sein Glas dem Bruder, und erst nach einer Weile und nach manchem andern Glas sagte dieser: Wie wär's, wenn wir gingen, den Kauf anzugeben und darüber zu schwören, es schickte sich heute gar wohl. Mir recht, sagte der Aeltere, aber die Weiber sollten dabei sein. — He, sagte der Jüngere, man kann ein ander Mal bei den Weibern nachbessern, aber heute hülf ich es fertig machen; und zu seinem großen Schrecken sah der Aeltere, daß aus dem Späß bitterer Ernst wurde. Nun wollte er aufbegehren, wollte wie ein in bevußlosem Zustande gebundenes Roß seine Bande sprengen, aber man trank ihm zu, man sprach ihm zu, bis er wieder zum Glauben kam, er habe einen Schick gemacht und könne glücklich werden, erst jetzt so recht erfahren, was eigentlich Leben sei.

Der gute Tropf, der zu Hause oft ein Wütherich war, der wurde willenloser als ein kleines Kind, wenn man ihn auf die rechte Weise zu nehmen mußte, er hatte keine eigene Ansicht mehr, man konnte ihm eingeben, welche man wollte. Der gute Tropf ging hin und gab den Hof, gab den Boden unter seinen und seiner Familie Füßen weg, kein Wunder, daß er und seine Familie verschlungen wurden von dem ungeheuern Abgrunde, wo die vergangenen Herrlichkeiten der Welt begraben liegen. Stolzen Mathes ging er am Abend noch heim, als hätte er einen Preis gewonnen, am folgenden Morgen kam dann der Kagenjammer nach. Natürlich vernahm es die Frau alsbald, wahrscheinlich gleich nach Mitternacht, was geschehen war, und weckte das ganze Haus vor Tag mit ihrem Jammer bis an ihren Eheherrn, der, wenn er in seinen Bett lag, auch durch den stärksten Raunenonner nicht berührt worden wäre.

Geschehen war geschehen, heulen konnte man wohl, aber es half nichts. Ein gewisser stumpfer Trost setzte im Aelteren sich fest, er wollte nicht der sein, der sich habe beschummeln lassen. Er habe gethan was er für gut gefunden, was sollte er bauern mit einem solchen Tätsch von Wib? Dazu habe er auch das Recht; er sei weder bevogtet, noch werde jemand an ihm verlieren, er habe Vermögen genug für sich und seine Familie, sie würden niemanden plagen, und darum gehe es niemand was an, was er mache.

So haben schon Viele aufbegehrt, sie kannten nicht bloß die kommenden Tage nicht, sondern nicht einmal die Richtungen, nach welchen die Wege gingen, auf denen sie liefen, dachten nicht, daß sie schnurstraks zur Gant und zum Bettel führten. Der gute Mann hielt sein Vermögen auch für sehr bedeutend, aber es kam ein Tag, wo er aus dem Irrthum kam. Den Hof hatte er also verkauft um eine bestimmte Summe, diese Summe hielt er, einige geringe Schulden abgerechnet, für sein Vermögen. Da war sein Irrthum. Der Bruder zeigte sich nicht bei ihm, Auzens und Schadens Anfang war etwas hinausgestellt, und derselbe

hatte gesagt zum Aelteren: Es ist dann nicht, daß du aus dem Hof mußt, bis du was Anderes hast, du kannst da bleiben, so lang du willst, es wäre ja Platz für dich und deine Familie, auch wenn ich einen Pächter hätte. Eines Tages trafen sie einander auf dem Wege, und der Jüngere sagte zum Aelteren: „Wir müssen doch einmal das Rechnen anstellen, willst zu mir kommen, oder wollen wir es beim lahmen Stiefel machen? Allweg mußt dein Buch mitbringen. Du wirst es auch aufgeschrieben haben?“ Und als er das sagte, schoß er einen Blick unter seinen dichten Augenbrauen herauf und sah was er wollte, eigentlich schon wußte. Dem Bruder war daß Rechnen wie Feuer unter der Nase, er hatte es wie viele Leute, die nie etwas abmachen können. Hier ließ er sich endlich dazu verstehen, denn nach dem Rechnen ward ihm Geld flüssig, er konnte ungehindert über Summen verfügen, und das gefiel ihm. Beim lahmen Stiefel fanden sie sich am abgeredeten Tage. Der Aeltere kam mit einem dünnen Kalender in der Tasche. Da sei's aufgeschrieben, sagte er, man könne sehen, ob's recht sei. Der Jüngere hatte ein starkes Buch unter dem Arme, das werd' es ausweisen, wie viel es sei, sagte er. Richtig das Buch sagte was und zwar ganz was Anderes als des Aelteren Kalender, ihr Inhalt stand im Verhältniß zu ihrer Dicke. Während im Kalender nur einige hundert Gulden standen, fanden sich im Buche viele tausende, ja, und was das Fatalste war, der Aeltere mußte am Ende dran glauben, denn es stand ja in einem ordentlichen Hausbuch, welches ordentlich paginirt war und sogar ein Register hatte, eine zur selben Zeit sehr auffallende Eigenschaft.

Den Hof mußte also der Aeltere verlassen, denn was vor Zeugen verkauft war, war verkauft ohne Widerrede. Jetzt wäre es anders. Wahrscheinlich übten noch mehrere Brüder oder andere Leute solche Manieren aus, brachten die Leute in benebelte Zustände und schlossen bei solchen Anlässen angenehme Käufe; denn nun ward verordnet, daß kein Kauf gültig wäre, bis er vor dem Notar angegeben und gelobt sei. Dadurch ist wirklich mancher infamen Prellerei vorgebeugt worden, aber ob der Befehlgeber wird machen können, daß in paginirte und registrirte Hausbücher kein Schelm Schelmereien wird schreiben können, daran zweifeln wir sehr.

Der Aeltere sprang freilich hoch auf, als ihm der Unterschied klar wurde zwischen seiner und des Bruders Rechnung aber er sprang doch nicht darüber aus. Der Bruder sagte einfach: Thue doch nicht so wüßt, es hilft dir nichts, von wegen ich stehe zu meinem Hausbuch. An wildesten tobte der Aeltere gegen die Zeichen, welche der Jüngere für ihn bezahlt und ihm aufgeschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Inland.

Brutale Behandlung eines Predigers durch Freimaurer. D. J. Rathburn, Prediger der Wesleyan Methodist, welcher selbst früher ein Freimaurer war, hatte eine Rede gegen die Freimaurer gehalten und sich dadurch die Rath: derselben zugezogen. Sie nahmen in schändlicher Weise an ihm Rache. „Rachdem“, so erzählt der „Fröhlich: Botschafter“, „Pastor Rathburn nach einigen Tagen in seiner Heimath, Bienna Vista, angelangt war, erhielt er eine Depesche von Canisteo, New York in welcher er angeklagt wurde, daß er gegen Freimaurerei in

Pennsylvanien gesprochen hätte. Einen oder zwei Tage nachher, als er zu seinen Pferdestall gehen wollte, fand er ein Plakat angeschlagen, auf welchem ein Sarg und über demselben eine Waage angebracht war, als ein mystisches Zeichen der Freimaurer, welches Rathburn wohl verstand.

Am Abend des 16. Juni hörte Rathburn ein Geräusch im Stall, und in der Meinung, es sei etwas mit dem Pferde, ging er nach dem Stalle. Als er dort angekommen wurde er von 6 oder 8 Schensalen ergriffen, niedergeschlagen, gewirgt und etwa 40 Ruthen weit weggeschleppt. Darnach setzten sie ihn auf einen Fenzriegel und stießen ihn herum, wonach sie ihn in eine Grube mit Roth warfen und ihn bei den Füßen durchschleiften. Hierauf setzten sie ihn wiederum auf einen Kiegel, trugen ihn unsaufst weiter weg, warfen ihn wiederum in den Roth, und zwei der Scheusale traten ihn auf die Brust, darnach rissen sie ihm die Kleider vom Leibe.

Wiederum setzten sie ihn auf den Kiegel, trugen ihn weiter fort, als die Teufel in Menschengestalt ihn plötzlich niederwarfen und davon sprangen, wahrscheinlich in dem Glauben, daß Hülf für den Gemarterten im Anzug sei.

Furchtbare Fische, welche nur ein eidgebundener Finsterling schwören kann, wurden bei diesen Prozeduren ausgestoßen und zuletzt erhielt er noch Befehl in 30 Tagen die Gegend zu verlassen, widrigenfalls man ihm den Hals abschneiden würde.

Kirchliche Nachrichten.

Ausland.

Die Herrlichkeit des Unfehlbaren ein glänzendes Elend. An sich ist die Festsetzung der Unfehlbarkeit etwas gewaltiges, die Spitze der antichristlichen Gotteslästerung; dennoch macht das ganze Schauspiel, dessen letzter Act die Erklärung der Unfehlbarkeit als katholische Glaubenslehre war, allermeist den Eindruck einer abenteuerlichen Fastnachts-Maskerade. Der Hergang der entscheidenden Sitzung des Römischen Concils, in welcher die zustimmende Majorität den Papst für unfehlbar erklärte, war nach Bericht eines Augenzeugen selbst weniger herrlich erhehend als peinlich beänstigend.

Die Zuschauer waren meist nur Priester, Mönche und Bözlinge der geistlichen Anstalten. Selbst die unterthänigsten Anhänger des Papstes unter den Bischöfen fühlten ängstlich und beklommen. Statt siegesfrohen Jubels lag ängstliches Schweigen auf der ganzen Versammlung. „Es war ein trüber Tag. Am Morgen schon war der Himmel grau bedeckt, und je weiter die Sitzung vorschritt, desto finsterner und unheimlicher wurde es in den weiten Hallen. Ein schweres Gewitter zog herauf, und mitten in die Placets (zustimmendes „Ja“) hinein, die dem in Brokat gehüllten Greise die Unfehlbarkeit zuwiesen, bligte und donnerte es fast zwei Stunden lang ohne Unterlaß mit unheimlicher Gewalt. Immer dunkler wurde es in der Aula, die Stimmen wurden gezählt, das Protokoll festgestellt, und als die Secretäre des Concils dem Papste dieses neue Dogma zur Verkündigung überbrachten, als er sich, von seinen Dienern unterstützt, mühsam von dem Sessel erhob, um die Worte des Dogmas zu verlesen, da war es am vollen Mittag: so dunkel geworden, daß man eine Kerze herbeiholen mußte, bei deren Scheine Pius der Neunte die neue Wahrheit verlas. Es war ein wunderbarer Anblick diese kleine mattbeleuchtete

Gruppe inmitten der in tiefe Dämmerung gehüllten Pfeilermassen; die zitternde Stimme verklang an den Wölbungen und in dem Grollen des Donners, und als mühsam der Akt vollzogen war, da applaudirten die Zuschauer und riefen ihr „Evviva il Papa infallibile!“ (Es lebe der unfehlbare Pabst). Von der Rede, die der Pabst noch hielt war nichts zu verstehen. Es folgte hierauf ein Tedeum, und der große Tag war beendigt. — So ist denn der Pabst unfehlbar, d. h., er kann in keinem Stücke fehlen, aber ihm fehlt so ziemlich alles und die unfehlbare Herrlichkeit sieht recht nach glänzender Armseligkeit aus. Geld hat ihm schon lange gefehlt und jetzt fehlt ihm auch bald an der Wohnung. Zwar werden ihm ja seit längerer Zeit von mancher Seite Wohnquartiere an geboten, doch scheint er weder für die Insel Malta noch für die Insel Sardinien, noch für England noch für Deutschland viel Lust zu haben. Am liebsten bliebe er in Rom, aber als gebietender Hausherr; allein die Sachen in Italien lassen sich jetzt so an, daß man ihn in Rom so zu sagen würde zur Miete wohnen lassen. Und das ist doch etwas gegen die unfehlbare Herrlichkeit. Als neueste Nachricht vernahm man, daß seine unfehlbare Heiligkeit, Pabst Pius IX für den Fall, daß Rom von dem Könige von Italien besetzt wird, sich auf ein englisches Kriegsschiff begeben wird. Das wäre dann sehr curios, daß ein protestantisches Kriegsschiff somit einstweilen als Kirchenschifflein des unfehlbaren Nachfolgers Petri figurirte. — Unterdeß dauern die Protestationen gegen die Unfehlbarkeit in Deutschland fort. Die Münchener Universität hat eine kräftige Erklärung gegen den neuen Glaubenssatz erlassen, der König von Baiern hat die öffentliche Verkündigung der neuen Lehre in Baiern verboten und bis soweit hat in dem gultkatholischen Baiern schon der Widerspruch gegen die Unfehlbarkeit gegriffen, daß der Magistrat zu München sogar beschlossen hat es solle fernerhin die Stadt keine Lasten mehr tragen, welche bisher immer durch die Abhaltung an katholischen Processionen (feierlichen Umgängen) verursacht wurden. — Zu einigem Troste kann es dem Pabste dienen, daß ein katholisches Blatt unseres Landes die getreuen Katholiken Nordamerikas auffordert, beistimmende Zuschriften zu der Unfehlbarkeitsklärung einzusenden, sei es an die Bischöfe oder die Herren Pfarrer. Dabei wird der Rath erteilt, einen Peterspfennig von 10 Cts. beizulegen. Es dürfen auch mehr als 10 Cents sein; der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt. — Da im Ganzen die vom Concil dem Pabste zugesprochene Unfehlbarkeit demselben nicht sonderlich Großes genützt hat, so muß man sich wundern, daß er doch schon einen Concurrenten gefunden hat. Nämlich Rabbi Hillel in Dussel, ein von den orthodoxen Juden sehr verehrter Gelehrter, der sich für einen Nachkömmling des berühmten jüdischen Gelehrten Maimonides (gest. 1204) ausgibt will sich auch für unfehlbar erklären und hat schon viele beifällige Zuschriften empfangen. —

Fulda [im früheren Kurhessen]. Die Conferenz deutscher Bischöfe, welche hier nach der in Rom zum Glaubenssatz gemachten Unfehlbarkeit des Pabstes sich über ihre fernere Stellung berathen hatten, ist jetzt geschlossen. Es ward der einstimmige Beschluß von den Bischöfen gefaßt, sich dem Beschluß des Römischen Concils über die Unfehlbarkeit des Pabstes niemals zu unterwerfen. Die Conferenz wird sich später auf

Anzeige des Bischofs Fefele von Rottenburg wieder versammeln. — Auch eine Professorenversammlung zu Nürnberg hat beschlossen, gegen die unbeschränkten geistlichen Gewalt u. Lehren von der Unfehlbarkeit des Pabstes einen Protest anzuzeigen zu lassen. — Dr. Michelis von Braunsberg hat sogar schon einen solchen Protest veröffentlicht. Er klagt in demselben mit feierlichen Worten den Pabst Pius IX. der Irrlehre und Zerrüttung der Kirche an.

Eine rumänische Gemeinde, unweit Dees in Siebenbürgen, war willens, eine neue, mehr Sicherheit bietende Kirche zu bauen, und verkaufte die alte hölzerne und baufällige um 20 Gulden. Damit jeder Gemeinde-Zusasse seinen gebührenden Antheil an dem Kaufschilling habe, wurde beschlossen, für die 20 Gulden Schnaps zu kaufen und selben gemeinschaftlich zu vertrinken. Dieser Beschluß fand allseitigen Anklang, wurde sofort ausgeführt und so die Kirche thatsächlich binnen wenigen Stunden vertrunken.

In Schweden, Norwegen und Dänemark macht nach Mittheilung der „Katholischen Volkszeitung“ der Katholicismus jetzt sichtbare Fortschritte. Namentlich sollen in Dänemark die Sachen für die Katholischen so günstig stehen, daß die genannte Zeitung schon auf die Zeit hofft, wo nach dreihundertjähriger Herrschaft der Irrlehre das Licht des katholischen Glaubens auch über den Norden wider hell und leuchtend sich verbreite.

Man, in Dänemark greift immer mehr der sogenannte freie Geist oder Unglaube um sich, und wo die alte lutherische Glaubensstreue nicht auf der Wacht steht, da mag der Papiismus schon seinen Vortheil machen.

Nachtrag zum Synodalbericht.

Da im diesjährigen Synodalbericht die Synodalcollecte der Gemeinde in Jefferson fehlt, so bescheinige ich hiermit, daß ich zur Zeit der Synodal-Versammlung in Milwaukee durch Herrn Pastor Goldammer von genannter Gemeinde die Summe von \$11.50. für die Synodal-Kasse erhalten habe.

Macone, den 7. Aug. 1870.

J. Conrad.

Dankagung.

Meinen herzlichsten Dank spreche ich aus für die Freundlichkeit, mit welcher die Frauen und Jungfrauen der Gemeinde in Manitowoc mich mit Wäsche und Geld unterstützt haben.

St. Louis. Mo.

Lh. Beusen. Stud. Theol.

Installation.

Nachdem Herr P. Ungrodt von der ev. luth. St. Johannes-Gem. in Jefferson, Wis., einen ordentlichen Beruf erhalten und angenommen hatte, wurde derselbe im Auftrage des hochwürdigen Präsidiums der Synode am 5. S. p. tr. von dem Unterzeichneten eingeführt. Der Herr segne den lieben Bruder in seinem neuen Amte.

J. H. Brockmann, Pastor.

Verpätet. — Ordination.

Nachdem Herr Cand. G. Denninger von der evang. luth. Gemeinde an der Kilbourn-Road einen ordentlichen Beruf erhalten und angenommen, ward derselbe unter Assistenz des Herrn Pastor Denninger, sen., von dem Unterzeichneten inmitten seiner Gemeinde am Sonntag Cantate ordinirt. Der Herr setze ihn zum Segen für viele.

Seine Adresse ist: Falmesville Milw. Co. Wis.

J. Bading.

Quittungen fürs Gemeindeblatt.

Rev. Emmel V \$4.20. Rev. Kleinert VI 60 Cents.
Rev. Löffert V \$1.00. Mr. Witte 20 Cts. Rev. C. G. Reim für Green Bay V \$6.00. Rev. Gab IV \$5.00. Rev. Huber V 60 Cts. Rev. Streißguth für Eldorado \$4.50. Rev. J. Bading V \$3.00. Rev. Herzberger V \$1.00. Mr. Klumb III IV V \$1.80. Rev. A. W. Schmidt V 60 Cts. Rev. G. Reim 60 Cts. Mr. Prien V 60 Cts. Mr. Butterbrod V 60 Cts. Rev. Kleinert V 60 Cts. Rev. E. Hoffmann V \$1.00. Mr. Fr. Jürgens 60 Cts. Rev. Streißguth für Fond du Lac \$2.50. Rev. A. Schmidt [Egota] 60 Cts. Rev. Sauer V \$6.00. Rev. Lige V \$12.00. Mr. Schmeiser III IV V \$1.80. Rev. J. Conrad V \$1.80. Mr. Moriz Fuchs V \$2.40. VI 60 Cts. Rev. Fr. Gensick V \$12.00. Rev. Dpiz V \$4.80. Rev. Gausewig V \$5.00. Rev. Adelberg IV \$2.40. V \$9.25. Mr. Ahrends IV V \$1.25. Mr. Kahlbed V \$2.40.
A. Hönede.

Eingegangene Collections-Gelder für die Anstalt.

Durch Pastor Bading auf H. Dubes Hochzeit collectirt \$9.05. Durch Pastor Meyerhof von E. Salzwedel \$5.00. Geuer \$1.00. J. Lud 50 Cts. F. Schimmel 50 Cts. Von Pastor Adelberg auf dem Missionsfeste collectirt \$75.64. Durch Pastor Gausewig von Traugott Leidebmann \$1.00. Carl Leidemann \$1.00. Gottfr. Zinke \$5.00. Heinr. Venke \$1.00. G. Fuchs \$3.00. Herm. Zähmig \$2.00. Ludw. Ottmer \$1.25. Phil. Held \$2.00. N. N. in Westend \$2.00.

G. Brumder.

Quittungen fürs Gemeindeblatt, 6. Jahrgang.

Pastor H. Quehl \$12.00. Pastor Th. Schmidt 60 Cts. Pastor Adelberg \$8.40. Pastor W. Hutless 60 Cts. Pastor Baarts \$1.20. Pastor Hönede \$9. Pastor Kleinert 60 Cts. F. A. Schulze 60 Cts. Moriz Fuchs 60 Cts.

G. Brumder.

Aufkündigung!

Das von der Wisconsin Synode herausgegebene und approbirte Gesangbuch groß Format ist nun ebenfalls vollendet und bei Unterzeichnetem sowie in sämtlichen Buchhandlungen zu beziehen.

In dieser Ausgabe sind die von der Comite als „anstößige Lieder bezeichnete“ entfernt, und an deren Stelle andere gesetzt.

Die Verlags-Handlung.

Im Verlage von

Georg Brumder,

in Milwaukee, Wis.,

soeben erschienen:

Evang. = Luther. Gesangbuch,

verfaßt von der Evang.-Luther. Synode von Wis. u a. Staaten.

Eine Sammlung von 695 Liedern nebst Antiphonen und Prästationen, sowie Anhang, enthaltend:

- I. Gebete.
- II. Nachweisungen der Sonn- und Festtäglichen Episteln und Evangelien durch das ganze Jahr.
- III. Geschichte des Leidens und Sterbens unseres Herrn Jesu Christi nach den vier Evangelisten. Zusammengetragen durch Dr. Johann Bugenhagen.
- IV. Die Geschichte der Zerstörung der Stadt Jerusalem.

Preis: Klein Format, gepreßter Lederband.
Das Exemplar 80 Cents. Das Duzend \$ 8.40
„ Klein Format, imitation morocco mit Goldschnitt und Deckvergoldung \$1.85 19.50
„ Klein Format, echt morocco mit Goldschnitt und Deckvergoldung. \$2.10 22.00
„ Groß Format, gepreßter Lederband. 1.20
„ Groß Format, imitation morocco mit Goldschnitt und Deckvergoldung 2.25 23.60
„ Groß Format, echt morocco mit Goldschnitt u. Deckvergoldung 2.50 26.25

Probe-Exemplare werden bei Einsendung des Betrages Porto frei nach irgend einem Theile der Ver. Staaten gesandt.

Sich zu geneigten Aufträgen bestens empfehlend,
achtungsvoll

Georg Brumder.